

Martin Gülich: Die Umarmung

Roman, Verlag Schöffling & Co., Frankfurt a. M. 2005.

Ein sympathischer Mörder

(*bu*) Dolf ist 38-jährig und er hat noch nie eine Frau gehabt. Er arbeitet als Gehilfe bei einem Pathologen, in seiner Freizeit jagt er Schmetterlinge. Dolf ist ein liebenswürdiger Mensch, naiv und ein wenig zurückgeblieben; die Welt und auch seine nähere Umwelt erschließt sich ihm zuweilen durch Kinderaugen, und dementsprechend verhält er sich auch: „Manchmal springe ich nach dem Duschen noch kurz ins Becken, mit einem Kopfsprung oder einer Bombe vom Dreimeterbrett. Dann pfeift der Bademeister und ermahnt mich, und ich lächle ins Wasser, weil er mich einen Rüpel schimpft, so wie alle andern auch, die sich nicht an die Regeln halten, einen Rüpel und nicht einen stinkenden Idioten.“ Dolf ist überzeugt, der Leichengeruch ist schuld daran, dass er keine Frau bekommt. Denn dieser Geruch lässt sich nie ganz abwaschen. Dass er aber ein Idiot sei, schließt er kategorisch aus – „wer das sagt, lügt“. Dolf pflegt Umgang mit drei Menschen: Mitsch, der Vermieterin, die ihn aber am liebsten rausschmeißen würde; Doktor Sander, seinem Arbeitgeber, der ihn lange schützt, ihn aber dann fristlos entlässt (weil Dolf dessen Kinder erschreckte); und Walter, der an den Gleisen arbeitet. Walter steht mitten im Leben, einer, der weiß, wie der Hase läuft. Und im Tausch gegen Dolfs Geschichten aus der Pathologie erzählt Walter bei gemeinsamen Mittagessen von seinen Eroberungen.

Martin Gülichs Roman ist die Geschichte eines unschuldigen Menschen, der zunächst unversehens zum Helden wird – statt eines Schmetterlings „fängt“ er eines Tages einen Bankräuber. Dann aber wird er, einer Notwendigkeit folgend und dennoch ungewollt, zum Mörder – statt eines Schmetterlings betäubt er Nathalie. Nach einer Begegnung in der Pathologie, als Dolf die junge Frau tröstete, ist sie zum Objekt seiner Sehnsucht geworden, erst recht, nachdem er von ihr einen Dankesbrief bekommen hat. *Die Umarmung* geht ihm nicht mehr aus dem Kopf. Das Glück aber ist dem kleinen Doktor, wie er von Nathalie genannt wird, nicht hold. Dolf verliert Wohnung und Arbeit. Und auch Walter, der einige Versuche unternimmt, seinen Freund zum Mann zu machen, wird schließlich zum Verräter. Gülich hat seinen Roman konsequent aus Dolfs Perspektive geschrieben. Dabei gelingt es dem 42-jährigen deutschen Autor nicht nur, eine plausible (Vorstellungs-)Welt zu zeichnen, er selbst bleibt konsequent auf Augenhöhe dieser Figur. Das klingt nach wenig, ist aber eine literarische Höchstschwierigkeit. Nur wenige Autoren schaffen es, ihr eigenes Wissen, das im Falle eines Dolfs weit über die Figur hinausgeht, im Zaum zu halten. Dolf wird nie lächerlich, seine Integrität, seine Unschuld gar hat auch nach dem Mord noch Bestand. Und so erwischt sich der eine oder andere Leser dabei, wie er auch für einen Mörder noch Sympathien hegt.